

Zeitschrift:	Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	30 (2025)
Heft:	2
Artikel:	Eine neuentdeckte Burgstelle in Leibstadt AG : erste Erkenntnisse aus den Prospektionen
Autor:	Glanzmann, Jonas / Koch, Pirmin / Nieberle, Matthias
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine neu entdeckte Burgstelle in Leibstadt AG. Erste Erkenntnisse aus den Prospektionen

von Jonas Glanzmann, Pirmin Koch und Matthias Nieberle

1. Entdeckung

In einer aktuellen Zusammenstellung werden im Aargau gut hundert mittelalterliche Burgstellen, Adelsitze und Herrenhöfe aufgeführt: Der Aargau gilt somit zu Recht als Burgenkanton.¹ Bei dieser Dichte könnte man meinen, dass kaum noch neue Burgenanlagen zu entdecken sind. Die Neu entdeckung einer bisher unbekannten Wall-Graben-Anlage in Leibstadt zeigt, dass dem nicht so ist.

Der Autor Jonas Glanzmann konsultierte zur Vorbereitung eines Prospektionskurses für die Freiwilligen der Kantonsarchäologie Aargau (KA AG) die öffentlich zugänglichen LiDAR-Daten auf der Website von Swisstopo. Bei der Durchsicht ausgewählter Gebiete stach ihm südlich von Leibstadt eine auffällige, bisher unbekannte Geländesituation, die an eine Wall-Graben-Anlage erinnerte, in die Augen (Abb. 1). Inzwischen ist die LiDAR-Technologie ein wichtiges Arbeitsinstrument für die kantonalen Fachstellen, da damit im Wald verborgene und somit kaum sichtbare Geländemerkmale erkannt werden können.² Durch medienwirksame Be-

richte über Entdeckungen beispielsweise im Amazonasregenwald ist sie auch einem breiten Publikum bekannt geworden.

Die erste Begutachtung vor Ort bestätigte die am Computer gemachten Beobachtungen. Zur Klärung der Datierung, Nutzung und Funktion der Anlage waren jedoch weitere Untersuchungen wie Archivrecherchen und Begehungen nötig.³ Deshalb wurde das Areal mit den freiwilligen Detektorgängern der Kantonsarchäologie abgesucht und anschliessend eine gut zugängliche Fläche im Innern mittels Geophysik gemessen.

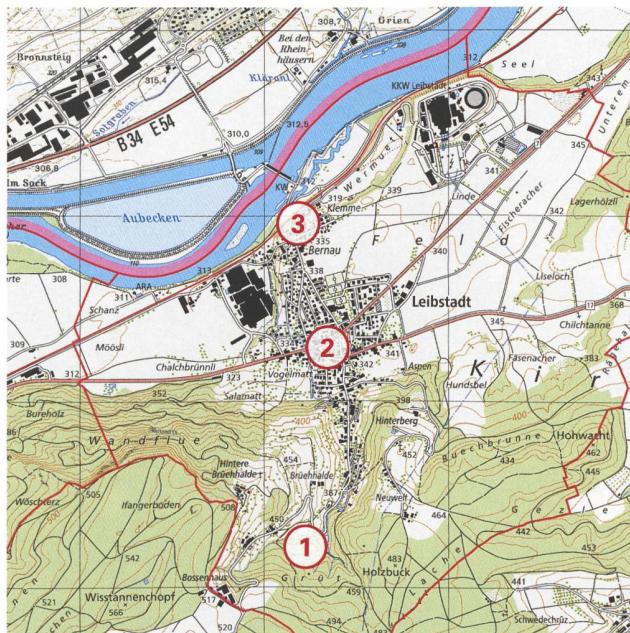
2. Lage, Topographie und Verkehrswege

Die Burgstelle Leibstadt, Paradis liegt vom Rhein zurückversetzt im tief in die Schotterterrasse eingeschnittenen Tal des Dorfbachs (Abb. 2, 1). Der Flurname «Paradis» ist in der Geodatenbank swissNAMES3D gelistet, fehlt hingegen auf historischen Karten wie den Fricktaler Bannplänen (1772–1785), der sogenannten Michaeliskarte (1837–1843) sowie in der Siegfriedkarte und den modernen Landeskarten 1:25'000. Eine historische Überlieferung des Namens lässt sich nicht nachweisen. Aus archäologischer Sicht besitzt der häufige Flurname «Paradis» keine siedlungsgeschichtliche Aussagekraft. Vielmehr handelt es sich vermutlich um eine neuzeitliche oder volkstümliche Benennung, die im naturromantischen Sinn auf einen schön gelegenen bzw. hellen, aussichtsreichen Ort oder ein abgelegenes, ruhiges Gelände verweist,⁴ was zur topografischen Lage passt. Der Flurname Grüt etwas weiter südlich ist siedlungsgeschichtlich aussagekräftiger. Dieser häufige Flurname verweist auf einst gerodete und urbar gemachten Waldflächen.⁵

Unterhalb der Burgstelle vereinen sich – aus zwei Seitenwäldern kommend – der Dorf- und der Grütbach. Gespeist werden sie von Quellen im Grütbach, in Ziegelhütte und Bossenhaus. Im wasserreichen Gebiet sind heute diverse Quellen am Fuss der Burgenanlage und im Gebiet Grütbach südlich davon gefasst. Die Wasserkraft der beiden Fliess-

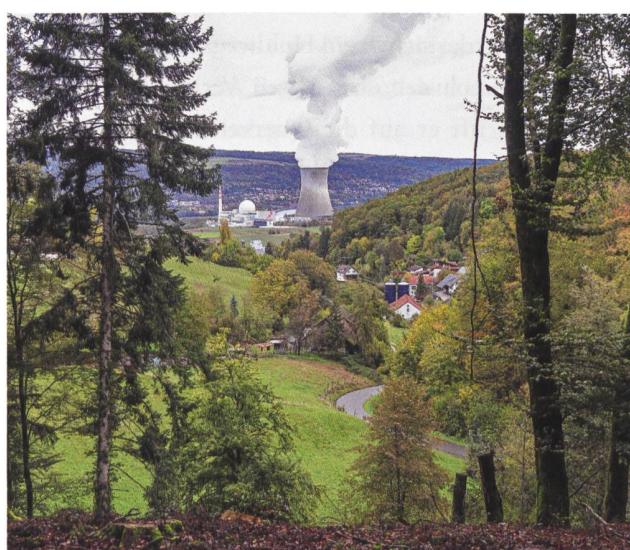


1: Leibstadt AG, Paradis. LiDAR ALTI3D Multidirektionales Relief mit darübergelegten Höhenlinien.



2: Ausschnitt aus der Landeskarte 1:25'000 (links) und der sogenannten Michaeliskarte von 1840 (rechts) mit den wichtigsten im Text genannten Fundstellen. 1 neu entdeckte Burgstelle Leibstadt, Paradis; 2 frühmittelalterliche Siedlungsspuren im historischen Ortskern von Leibstadt; 3 Burg/Schloss Bernau (heute nicht mehr sichtbar); der Grenzverlauf zwischen Ober- und Unterleibstadt auf der Michaeliskarte entspricht dem historischen Grenzverlauf zwischen Vorderösterreich und der Grafschaft Baden.

gewässer wurde früher genutzt, wovon östlich der Burgstelle ein Mühleweiher und ein alter Mühlekanal zeugen. Im Talausgang in etwas mehr als 1 km Luftlinie zur Buraganlage steht der historische Dorfkern von Leibstadt auf dem Schwemmfächer des Dorfbaches (Abb. 3). Erstmalige Erwähnung findet Leibstadt um 1240 als



3: Leibstadt AG, Paradis. Blick von der Buraganlage durch das Dorfbach-Tal in Richtung Rhein und Deutschland, mit dem nördlich vom heutigen Ortskern liegenden Kernkraftwerk.

«Leibesteit». Im Ortskern kamen 2022 bei Ausgrabungen erstmals frühmittelalterliche Siedlungsspuren in Form von Pfostengruben, einer Hofbefestigung aus Kies, einer Feuergrube und einer Drainage aus Kalksteinen zum Vorschein (Abb. 2, 2). Die Keramik daraus datiert ins 7./8. Jh.⁶ Bereits 2002 und 2014 waren etwa 200 m nordöstlich am Ortsausgang Richtung Full insgesamt neun, aufgrund von ¹⁴C-Datierungen ebenfalls ins Frühmittelalter gehörende Gräber aufgedeckt worden.⁷ Diese archäologischen Spuren verweisen auf den frühmittelalterlichen Ursprung des Dorfes.

Im 13. und 14. Jh. stand Leibstadt unter habsburgischer Herrschaft. Die Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen im Jahr 1415 hatte für Leibstadt einschneidende Folgen: Von nun an gehörte Unterleibstadt zum österreichischen Amt Laufenburg, während Oberleibstadt Teil des Amts Leuggern und damit der eidgenössischen Grafschaft Baden wurde. Der genaue Grenzverlauf blieb jedoch strittig und erst 1556 einigte man sich definitiv auf den Dorfbach als Trennlinie.⁸ Sie teilte die Obere Mühle und die Schlossanlage von Bernau am Steilufer des Rheins in zwei. Etwa auf der Höhe der neu entdeckten Burgstelle zog die Grenze dann



4: Grenzstein von 1602 von der Nordostflanke der Burgenlage mit dem Wappen von Vorderösterreich auf der Seite Unterleibstadt (Westen) und auf der Seite Oberleibstadt (Osten) das Badener Wappen sowie die Initialen der Grafschaft Baden (G B).

dem Tal des Grütbachs folgend weiter Richtung Süden (Abb 2, rechts). Ein Grenzstein von 1602 an der Nordostflanke der Burgenlage markiert bis heute den ehemaligen Verlauf. Der Stein zeigt auf der Unterleibstadt zugewandten Seite das Wappen Vorderösterreich und auf der Seite Oberleibstadt das Badener Wappen sowie die Initialen Grafschaft Baden (G B) (Abb. 4). Es ist denkbar, dass diese Grenzziehung einem älteren Grenzverlauf folgt.

Die Burg Bernau nördlich des Dorfkerns von Leibstadt war Stammsitz der gleichnamigen Freiherren (Abb. 2, 3).⁹ Die Burg wird 1157 erstmals urkundlich erwähnt, das Freiherrengeschlecht mit Ulrich von Bernau im Jahr 1198. Die Familie starb bereits in der ersten Hälfte des 13. Jh. aus. Ihr Besitz ging einerseits an die Johanniterkommende Leuggern und andererseits samt der Burg an die Freiherren von Gutenburg über. Die mittelalterliche Burgenlage bestand wohl aus einem Turm und mehreren Gebäuden, die mit einer Umfassungsmauer gesichert waren. Heute sind weder das ursprüngliche Bauwerk noch das barocke Schloss erhalten.

Die Burgstelle Paradis liegt von der Ost-West führenden Hauptverkehrsachse im Rheintal zurückversetzt. Die Querverbindung von Leibstadt nach Mandach führte jedoch östlich der Burgstelle vorbei. Von Leibstadt her kommend verläuft der Weg beim Mühlweiher im Hang. Ein Hohlweg, der sich in ein Hohlwegbündel auffächert, zeigt heute noch den ehemaligen Verlauf.¹⁰ Auf Höhe Siebewege trifft er auf die Querverbindung zwischen Leuggern und über Bossenhaus nach Wil AG. Hier bestand somit Anschluss an die Alternative zur Rheinalstrasse, die von Laufenburg über die Fahr bei Döttingen nach Zurzach führte und der eine regionale Bedeutung zukam.¹¹ Die Flurnamen «Landstross» und «Holgass» westlich von Hettenschwil sind Beleg dafür.

Im 19. Jh. war das Gebiet im Bereich der Burgstelle, zumindest teilweise, unbewaldet (Abb. 2, rechts). Die Auflichtung dürfte jedoch älter sein und ist bereits auf den historischen Bannplänen von 1780 zu erkennen. Ob die Lichtung in Zusammenhang mit der Fundstelle steht oder später im Zuge des Betriebs der nahen Ziegelei der Wald aufgelichtet wurde, bleibt offen.

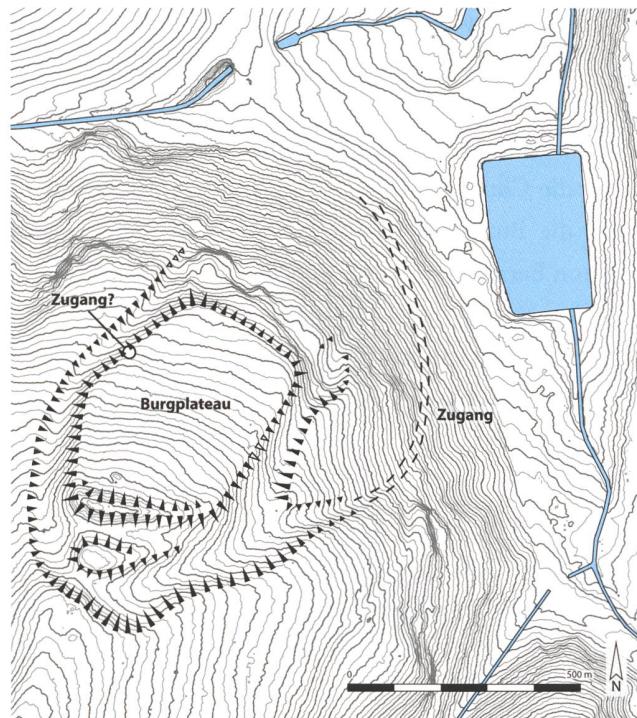
3. Beschreibung der Anlage

Die Burgenanlage fällt im Geländerelief aufgrund der durch den Menschen geformten Gräben auf (vgl. Abb. 1). An der Nord- und Ostflanke ist der Burghügel bereits natürlich durch steil abfallende Hänge geschützt. Zur Verstärkung wurde die Burgenanlage zusätzlich mit einem Graben umfriedet, der sich im Gelände klar als künstlicher Eingriff abzeichnet (Abb. 5). Nur an wenigen Stellen ist er durch Erosion leicht ausgeblichen und verwaschen. Insbesondere auf der Nordostseite, wo er einer Geländekante im Nagelfluhfelsen folgt, ist die Grabenkante heute nicht mehr klar zu sehen. Der Graben ist stellenweise noch über sieben Meter breit und maximal zwei Meter tief. Zum Innern der Anlage wurde die Grabenwand zu allen Seiten mit einem Neigungswinkel von bis 35 Grad steil abgeböschkt.

Gegen Süden ist ein weiterer keilförmiger Graben vorgelagert. Mit dieser Doppelgrabenanlage wurde hier der flach auf die Burgenanlage zulaufende Geländerücken durchschnitten und die am einfachsten zugängliche Seite der Burgenanlage zusätzlich geschützt.

Einzig gegen Süden war das Plateau zusätzlich mit einem allerdings angeschütteten Wall geschützt (Abb. 6). Am Rand des Plateaus ist im digitalen Geländerelief nur noch eine schwache Erhebung sichtbar, die bei der Begehung vor Ort jedoch kaum wahrnehmbar war. Damit stellt sich auch die Frage, was mit dem ganzen Grabenaushub geschah. Allenfalls ist eine Verwendung zur Erhöhung und Nivellierung des Burgplateaus denkbar, wie es für andere Burgenanlagen belegt ist.¹²

Der Befestigungsgraben umfasst ein polygonales Plateau, das sich auf einer Fläche von 1345 m² ausdehnt (ca. 45



5: Leibstadt AG, Paradis. Situationsplan der Wall-Graben-Anlage.

auf 35 Meter). Das Gelände im Innern fällt von Süden nach Norden mit einer Neigung von etwa 5–8 Grad leicht ab. Im Gelände schwach sichtbare Terrassierungen lassen im Innern der Anlage auf eine Binnenstruktur schließen.

Der Zugang zum Burgplateau kann am ehesten auf der Westseite vermutet werden. In Form eines Hohlweges führt er vom Tal her im Umfassungsgraben um die Burgenanlage herum und scheint auf der Westseite in die Burgenanlage geführt zu haben; an der Stelle, an der sich in der Böschung des Plateaus eine schwache Planierung zeigt.



6: Leibstadt AG, Paradis. Blick von Westen auf den nach Norden geneigten Burghügel. Im Vordergrund der umlaufende Graben mit dem Südwall der Burgenanlage. Zusammengesetztes Panoramabild.

Die Anlage lässt sich keinem typischen Burgentypus mit einer Kern- und Vorburg oder einer Spornlage zuordnen. In der Schweiz gibt es jedoch einige Beispiele für Burgen, die ausschliesslich als Burgplateau errichtet wurden, etwa die Chnebelburg auf dem Jäissberg bei Bellmund oder die Burgstelle Ebnit bei Lauperswil¹³, beide im Kanton Bern.

4. Metalldetektorprospektion

Die Burganlage liess sich ohne datierendes Fundmaterial rein aufgrund ihres Aussehens chronologisch nicht genauer einordnen. Deshalb entschied die Aargauer Kantonsarchäologie, das Areal mit Metalldetektoren abzusuchen. Die Nutzung von Metalldetektoren ist gesetzlich geregelt, wobei je nach Kanton andere Vorgaben gelten. Die Regeln dienen dem Schutz des archäologischen Bodenarchivs und somit unserem gemeinsamen Kulturerbe. Denn bei einer illegalen und unsachgemässen Nutzung des Detektors werden die archäologischen Hinterlassenschaften unterschlagen und zerstört. Im Kanton Aargau ist die Zusammenarbeit im Rahmen des Freiwilligenprogramms der Kantonsarchäologie möglich.¹⁴

Das Burgareal wurde in einer zweitägigen Kampagne am 20. und 21. Oktober 2023 unter der Leitung von Jonas Glanzmann und in enger Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie systematisch abgesucht. Insgesamt waren dabei 13 Freiwillige im Einsatz und bearbeiteten eine Fläche von 13'500 m². Ziel war eine möglichst flächendeckende Prospektion der Burganlage und des



7: Leibstadt AG, Paradis. Die Freiwilligen bei der Prospektion im abfallenden Burgareal. Blick vom Südwall Richtung Nordosten.



8: Leibstadt AG, Paradis. Auch die teilweise unwegsamen Abhänge wurden so gut wie möglich abgesucht. Zwei Freiwillige bei der Arbeit im Nordabhang.

direkten Umfelds. Das Burgplateau war frei von dichtem Unterwuchs und deshalb gut zugänglich (Abb. 7). Einzig gegen Norden störten am Boden liegende Äste und Totholz die Arbeit. In den Hängen gestaltete sich die Arbeit aufgrund des Gefälles schwieriger; insbesondere der Nord- und Ostabhang waren stellenweise schwer begehbar (Abb. 8). Zusätzlich erlaubte der dichtere Unterwuchs hier nur eine punktuelle Suche. Im östlichen Vorgelände der Burg und im Graben auf der Südostseite war der Einsatz des Detektors sogar weitgehend verunmöglich.

Um eine möglichst flächendeckende Bearbeitung zu gewährleisten, wurde das Burgplateau in mehrere Sektoren eingeteilt, die abwechselnd von unterschiedlichen Detektorträgern abgesucht wurden. So können die Unterschiede der Arbeitsweise und der Geräte nivelliert werden. Die Detektorträger waren angehalten, auf alle Signale zu achten und alle Metallarten zu bergen.

Die Objekte wurden individuell mit einem Hand-GPS-Gerät eingemessen. Trotz der ungenauer Daten – die eingemessenen Koordinaten können im Wald um mehrere Meter abweichen – ist dieses pragmatische Vorgehen vertretbar. Die Einzeleinmessung der Fundobjekte ist zwingend, denn nur so können später anhand der horizontalen Fundverteilung zusätzliche Aussagen beispielsweise zu Aktivitätszonen etc. getroffen werden. Detektorfunde haben – abgesehen von den Lagekoordinaten – keinen archäologischen Kontext, da sie aufgrund der punktuellen Bergung ohne Schichtzuweisung bleiben. Deshalb ist die Suchtiefe bei der Metalldetektorprospektion in der Regel auf 30 cm beschränkt. In dieser

obersten Bodenaufgabe ist nicht mehr mit ungestörten archäologischen Befunden zu rechnen und der Eingriff somit unproblematisch.

5. Fundmaterial und Fundverteilung

Während der zweitägigen Prospektion wurden insgesamt 130 Metallobjekte einzeln erfasst und nachträglich sorgfältig gesichtet. Das rezente Fundmaterial wurde ohne weitere Bearbeitung direkt entsorgt; knapp 40 Objekte wie eine Hundeleine, ein Gertel, eine Aluminiumstange, mehrere Schraubenzieher, ein Schraubenschlüssel und Winkeleisen. Es dürfte sich v.a. um bei Waldarbeiten verlorene Gegenstände handeln. Im Vergleich zu anderen Fundstellen waren jüngere Objekte ab dem 17. bis ins 20. Jh. selten, insbesondere jüngster Zivilisationsschrott, wie beispielsweise Aludosen und -folien, Patronenhülsen oder Sackmesser.¹⁵ Das Gebiet wurde in jüngerer Zeit also kaum intensiv bewirtschaftet oder als Picknickplatz genutzt.

Prospektionen mit dem Metalldetektor bringen jeweils eine grosse Anzahl Funde zu Tage. Insbesondere Eisenobjekte sind jedoch häufig schwer anzusprechen, gerade wenn sie schlecht erhalten sind, und meist, wie beispielsweise Nägel, chronologisch wenig aussagekräftig. Dies bedingt ein pragmatisches Vorgehen bei der Fundbearbeitung und -selektion; ansonsten würde es die Ressourcen der Fachstellen überlasten. Trotzdem ist es wichtig,

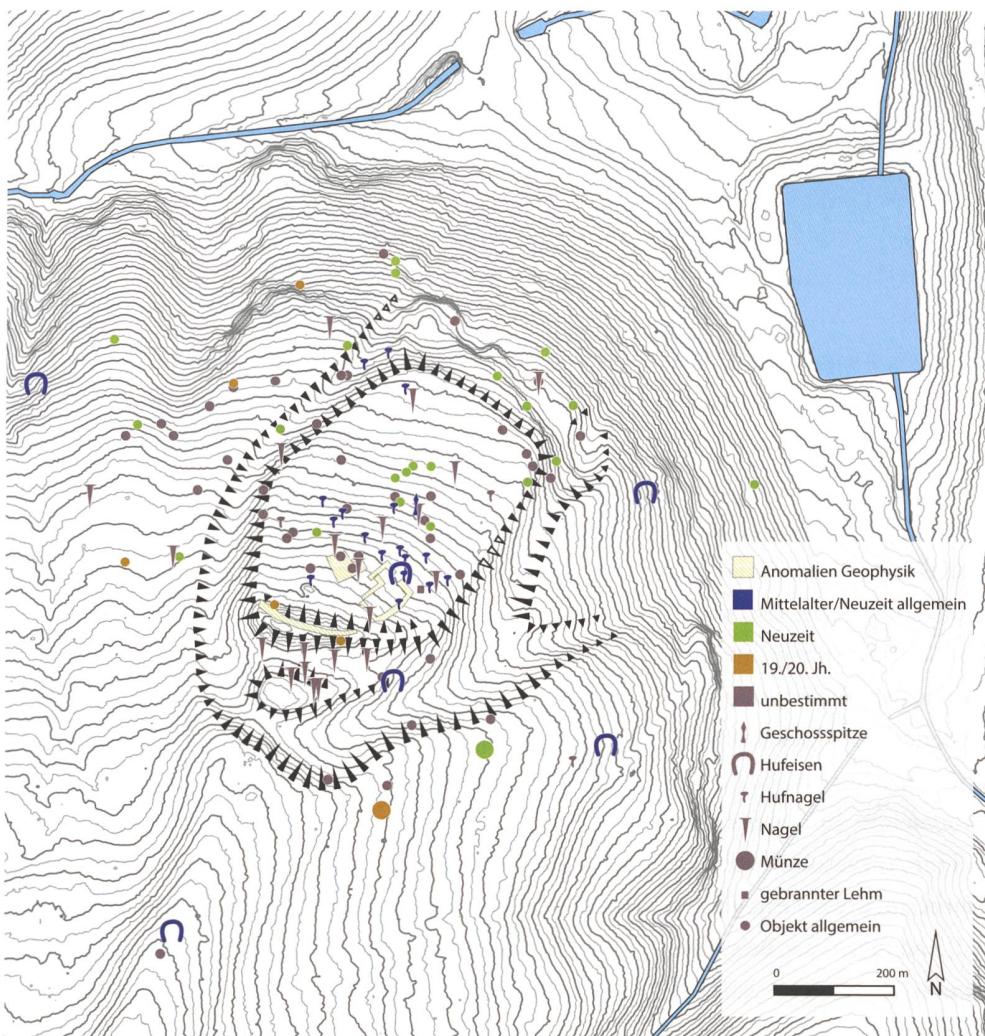


10: Leibstadt AG, Paradis. Geschosspitze mit rhombischem Blattquerschnitt aus Eisen (Blattbreite 2,0 cm, Länge 9,0 cm; Gewicht noch 45 g). Inv-Nr. Lbs.023.200/1.4.

auch das Eisen zu beachten, denn immerhin machen Objekte aus Eisen den grössten Teil des Fundmaterials aus (Abb. 9). Die geborgenen Objekte wurden im Nachgang zu den Feldarbeiten einzeln beurteilt und in einer Liste erfasst. Viele davon blieben nicht näher ansprechbar. Anschliessend wurde der grösste Teil des Fundmaterials entsorgt (126 Objekte).¹⁶

	Mittelalter	Mittelalter/ Neuzeit allgemein	Neuzeit		19./20. Jh.		unbestimmt		Total
Münzen			1	1/48 Thaler, Herzogtum Württemberg (1737–1802), Karl Eugen, 1784	1	1 Rp. 1897			2
Buntmetall			4	2 Knöpfe 1 Kreuzanhänger 1 Schuh Schnalle	2		1		7
Blei			10	10 Geschosskugeln			1		11
Eisen	1 Geschoss- spitze	25	6 Hufeisen 18 Hufnägel (Parallelkopf) 1 Sichel	7	2 Klappmesser 4 Schuhnägel	4	1 Sichel 1 Klappmesser 1 Schere	73	27 Nägel/ Nagelschäfte 4 Hufnägel 2 Messer 1 Sichel 1 Glockenklöppel
Total	1	25		22		7		75	130

9: Leibstadt AG, Paradis. Übersicht über das während der Prospektion geborgene und einzeln erfasste Fundmaterial, chronologisch grob eingeordnet.



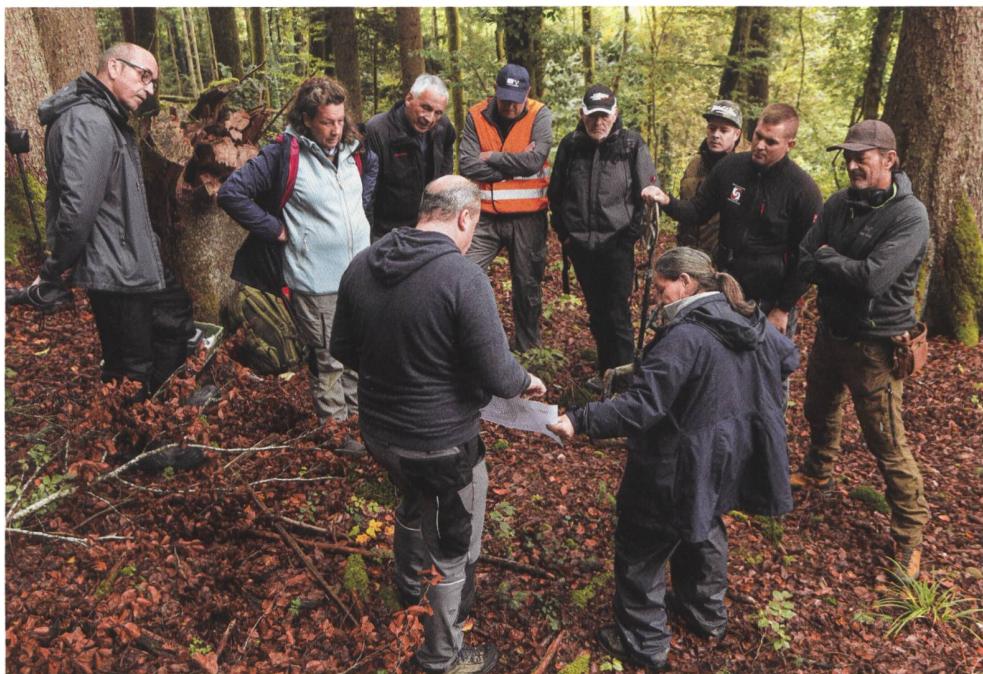
11: Leibstadt AG, Paradis. Fundstreuung und Resultate der geophysikalischen Messungen.

Nur wenige der erfassten Fundobjekte lassen sich zweifellos ins Mittelalter datieren. So die Geschossspitze mit rhombischem Blattquerschnitt (Zimmermann Typ T-GS T 2-4; Blattbreite 2,0 cm, Länge 9,0 cm; Gewicht noch 45 g; Abb. 10).¹⁷ Der Typ datiert ins 12. bis ans Ende des 13. Jh. und gehört zu den häufigsten Geschossspitzen auf mittelalterlichen Burgstellen. Der Fundort der Geschossspitze lag relativ zentral im Burgareal (Abb. 11). Hufeisen und Hufnägel gehören zu den häufigsten identifizierbaren Funden. Der Hufbeschlag macht eine grobe chronologische Entwicklung durch, was immerhin eine ungefähre zeitliche Einordnung dieser Objekte zulässt.¹⁸ Drei Hufeisen mit gleichbleibend auslaufenden Ruten und mit umgebogenen Stollen am Ende sind als Stempel-eisen bzw. Mondsichelhufeisen anzusprechen. Dieser Typ kommt Mitte des 13. Jh. auf und blieb wohl über lange Zeit in Gebrauch.¹⁹ Zwei weitere Hufeisen weisen

vermutlich die ab der zweiten Hälfte des 14. Jh. auf-kommende Rille auf. Aufgrund des unrestaurierten Zu-standes ist eine abschliessende Beurteilung schwierig. Der grösste Teil der bestimmbaren Hufnägel (18) sind vom Typ Parallelkopf, der um 1400 aufkam und spätestens im 17. Jh. verschwand.

Beachtet man die Fundstreuung der Hufeisen und insbesondere der Hufnägel, so zeichnet sich eine klare Kon-zentration im Innenbereich der Burganlage ab (Abb. 11). Zusätzlich finden sich einzelne Stücke in den Abhängen auf der Ostseite, wo einst der vermutliche Zugang zur Burg durchführte, und ein Hufeisen im Bereich des auf die Anlage zuführenden Geländerückens.

Nägel lassen sich, wie erwähnt, kaum chronologisch ein-ordnen, weshalb ihre Aussagekraft gering ist. Doch ihre Fundstreuung mit Konzentration auf die Burganlage, insbesondere im Zentrum und im Bereich des Walles,



12: Leibstadt AG, Paradis. Besprechung des Vorgehens mit den Freiwilligen. Deren Einsatz ermöglicht Untersuchungen, die ansonsten im Alltagsgeschäft aus Zeitgründen kaum Platz haben.

scheint auffällig. Sie dürften dort grösstenteils mit der Nutzung der Burgenlage in Zusammenhang stehen und auf Holzkonstruktionen hindeuten.

Erwähnenswert sind weiter mehrere Stücke von verbrannten Lehmkörpern, möglicherweise verbrannter Hüttenlehm oder Reste einer Feuerstelle, die in einem Bergungsloch zum Vorschein kamen. Um nicht in ungestörte archäologische Schichten einzugreifen, wurde auf eine Vergrösserung des Bodeneingriffs verzichtet. Deshalb sind die Stücke schwer einzuschätzen, ein Zusammenhang mit einem Gebäude oder einer anderen festen Konstruktion (z.B. Ofen) ist jedoch naheliegend.

Im Fundmaterial fand sich eine gut erhaltene Münze von 1784.²⁰ Die restlichen Objekte können chronologisch nicht näher eingeordnet werden und/oder sind ohne konkreten Zusammenhang mit der Burgenlage. Beim spärlichen jüngeren Fundmaterial (Knöpfe, Klappmesser, ein Kreuzanhänger oder Bleigeschosse) handelt es sich wohl um zufällige Verlustfunde, die für einen Hinweis auf eine Nutzung des Platzes vom 16. Jh. an zu spärlich sind.

6. Geophysik

Ergänzend zur Metalldetektorprospektion konnte die Burgstelle mittels geophysikalischer Messungen untersucht werden.²¹ Dazu wurde zuerst ein etwa 900 m²

grosses Rechteck, in etwa die südliche Hälfte der Anlage, mit dem Einsensoren-Fluxgate-Magnetometer (FM 256 von Geoscan) abgeschritten (Abb. 11). Zusätzlich wurden etwas kleinere Flächen noch mit einem Bodenradar (GS 8000 von Proceq) und mit Geoelektrik (RM15 mit Multiplexer von Geoscan) gemessen. Aufgrund des mit Totholz übersäten und teilweise unebenen Geländes war der Einsatz der Geoelektrik und des Bodenradars erschwert. Weiter scheint der geologische Untergrund für eine Bodenradarmessung nicht ideal, da die resultierenden zahlreichen Anomalien schwer zu interpretieren sind.

Die Ergebnisse der drei Messmethoden blieben insgesamt vage und waren auch nicht immer deckungsgleich. Als archäologisch relevant werden rechteckige Südost-Nordwest ausgerichtete Anomalien beurteilt (Abb. 11). Ob es sich dabei allenfalls um Gebäudestrukturen handelt, liesse sich nur mit einem Bodeneingriff klären. Eine schwache geschwungene Anomalie im Bereich der Wallkuppe gegen Süden ist hypothetisch als Wallverstärkung (Palisade?) anzusprechen. Die geophysikalischen Messungen ergaben zwar nicht den erhofften eindeutigen Nachweis einer Innenbebauung. Doch kann zumindest eine im Boden verborgene massive Bebauung ausgeschlossen werden. Außerdem ist der Einsatz der genannten nichtinvasiven Prospektions-

methoden in Anbetracht von Aufwand und zeitnahem Resultat selbst bei etwas mühsameren Bedingungen im Wald eine empfehlenswerte Option.

7. Schlussdiskussion

Bereits aufgrund der Gesamtanlage und der Befestigung des Platzes mit der künstlichen Anböschung und den Gräben war von einer mittelalterlichen Datierung der Burganlage auszugehen. Das Fundmaterial unterstreicht diesen Datierungsansatz, da es nur spärlich vorhanden war, ist jedoch eine feinchronologische Einordnung kaum möglich. Es kann aber von einer Nutzung bzw. Begehung der Anlage im 13./14. Jh. ausgegangen werden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelte es sich um eine Holz-Erde-Burg, die nie in Stein ausgebaut wurde. Vor Ort wurden keine Hinweise auf Steinbauten beobachtet und im vorliegenden Fall hätte sich ein grösserer Steinbau wohl abgezeichnet. Ohne Bodenaufschlüsse bleibt aber ein abschliessendes Urteil nicht möglich.²² Ob die Anlage von Leibstadt allenfalls älter ist, lässt sich anhand des derzeitigen Kenntnisstandes nicht entscheiden. Der Bau und die Belegung solcher Erdwerke erst im 12./13. Jh. ist jedoch nicht ungewöhnlich²³; im Einzelfall ist sogar eine noch jüngere Datierung ins 14./15. Jh. nachgewiesen (Kölliken AG).²⁴ Die Anlage in Leibstadt dürfte nach dem 14. Jh. kaum mehr genutzt worden sein, denn dann wäre mit einem grösseren Fundaufkommen zu rechnen.

Allgemein spricht die Fundverteilung für eine intensivere Nutzung der Südhälfte der Anlage. Eindeutige Belege auf eine Innenbebauung liegen nicht vor. Allenfalls ist im Südwesten mit einem Bau zu rechnen (geophysikalische Anomalie und Keramikreste). Hypothetisch bleibt auch die Annahme, dass das Burgplateau mit einer Palisade befestigt war (geophysikalische Anomalie und Nägel im Bereich Südwall).

Bei der Anlage könnte es sich um einen befestigten Platz einer inneren Herrschaftsverdichtung handeln, bei der ein lokal ansässiges Adelsgeschlecht einen Landesausbau durch Rodung vorantrieb und sich einen sicheren Siedlungsplatz baute. Ein weiterer Ausbau blieb aus – vielleicht weil das Herrschaftsgeschlecht ausstarb, die Herrschaft wechselte oder der Ort doch als ungünstig

erachtet wurde. Die Beziehung zwischen der Burg Bernau, Sitz des gleichnamigen Freiherrengeschlechts, und der neu entdeckten Burgstelle Paradis bleibt allerdings unklar; zumal die mittelalterliche Bernau ebenfalls kaum bekannt ist. Es wäre ebenso denkbar, dass die Burgstelle Paradis eine Vorgängeranlage der Burg Bernau war, die in direktem oder engem Zusammenhang mit der nahe gelegenen Siedlung im heutigen Ortskern von Leibstadt stand, Sichtverbindungen aufwies und den Übergang nach Leuggern sowie ins Mettautal kontrollierte. Die unscharfen Zeitstellungen der beiden Fundstellen lassen letztlich kein Urteil zu.

Die neu entdeckte Burganlage von Leibstadt kann aufgrund der Erkenntnisse der punktuellen Prospektionsaktivitäten als mittelalterliche Holz-Erde-Burg angesprochen werden. Eine abschliessende Bewertung der Burganlage ist allerdings ohne weitere Untersuchungen, insbesondere Bodeneingriffe, nicht möglich. Aus bodendenkmalpflegerischen Überlegungen wird vorerst auf weitere Untersuchungen am Objekt verzichtet. Beispielsweise zeigte sich dennoch, wie die verschiedenen Prospektionsmethoden ergänzend eingesetzt werden können und wie gewinnbringend die Zusammenarbeit mit Freiwilligen ist (Abb. 12).

Dank

Für ihren Feldeinsatz danken wir den Freiwilligen: Marcus Bruhn, Hans Eismann, Ángel Hernández, Stephan Holzer, Yannick Kraus, Marvin Lanz, Christian Lukassen, Andreas Meier, Franz Joseph Nicolaus, Peter Ramseier, Christoph Ruchti, Roland Süss und Jörg Strittmatter. Sowie: Barbara Ihrig, Cynthia Dunning, Sven Straumann und Manuela Weber.

Résumé

Au sud de Leibstadt, l'examen des images LiDAR, accessibles publiquement, a permis la découverte d'un ensemble de remparts et de fossés. Le plateau polygonal est entouré d'un fossé, renforcé au sud par un double fossé ainsi qu'un rempart. Selon l'état actuel des connaissances, les quelques découvertes pouvant être datées chronologiquement issues des prospections au détecteur de métaux (pointes de projectile, fers à cheval et clous) suggèrent une occupation du site aux XIII^e/XIV^e siècles. Les mesures géophysiques ont révélé des anomalies qui pourraient indiquer une construction à l'intérieur du site. Sur la base des observations réalisées jusqu'à présent, nous supposons qu'il s'agit d'un simple château en terre et en bois. Cette fortification pourrait être liée à un processus de

consolidation du pouvoir seigneurial local. Pour une évaluation définitive des résultats, des recherches archéologiques complémentaires *in situ* seraient nécessaires.

Aurélie Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

A sud di Leibstadt, durante l'esame dei dati LiDAR accessibili al pubblico, è stata scoperta una struttura con fossato e terrapieno. Il pianoro poligonale è circondato da un fossato, che sul lato sud è rinforzato da un doppio fossato e da un terrapieno. I pochi reperti databili emersi dalle prospezioni con metal detector (cuspide di freccia, ferro di cavallo e chiodi) suggeriscono, allo stato attuale delle conoscenze, un'occupazione del sito nel XIII/XIV secolo. Le indagini geofisiche hanno rilevato anomalie che potrebbero indicare la presenza di strutture interne. Sulla base delle osservazioni finora effettuate, si ipotizza una semplice fortificazione in terra e legno. La struttura difensiva potrebbe essere collegata a un processo di accentramento signorile. Per una valutazione definitiva dei risultati sarebbero necessarie ulteriori indagini archeologiche sul sito.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Durant la controlla da las datas obtengidas cun LiDAR ed accessiblas al public è vegni scuvert in implant cun rempar e foss al sid da Leibstadt. Il plateau poligonal è circumdà d'in foss che vegn rinforzà vers sid cun in foss dubel ed in rempar. Las paucas scuvertas da la prospecziun cun detecturs da metal (pizs da projectils, fiers-chaval, guttas da chaval) che pon vegnir ordinadas cronologicamain sugereschan tenor savida actuala in'occupaziun da l'implant en il 13 e 14avel tschientanner. Las miseraziuns geofisicas mussan anomalias che pu dessan inditgar ina cultivaziun interna. Sin basa da las observaziuns existentes pensain nus ad ina simpla tur da lain e terra. Forsa stat la fortezza en connex cun ina concentratzion da pussanza a l'intern. Per ina valitaziun dals resultats definitiva dovrí ulteriuras retschertgas archeologicas a l'object.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse der Autoren

Jonas Glanzmann, HISTORY PROJECTS
Schloss, 3177 Laupen
glanzmann@history-projects.ch

Pirmin Koch, Kantonsarchäologie Aargau
Industriestrasse 3, 5200 Brugg
pirmin.koch@ag.ch

Matthias Nieberle, Kantonsarchäologie Aargau
Industriestrasse 3, 5200 Brugg
Matthias.nieberle@ag.ch

Abbildungsnachweis

- 1: Bundesamt für Landestopografie, swisstopo
- 2: Bundesamt für Landestopografie, swisstopo. Ergänzungen
- Pirmin Koch
- 3–4: Jonas Glanzmann
- 5, 9–10: Pirmin Koch / KA AG
- 6–8,12: Sven Straumann / KA AG
- 11: Pirmin Koch und Matthias Nieberle / KA AG

Anmerkungen

- ¹ Frey 2023.
- ² LiDAR steht für Light Detection and Ranging. Dabei werden Laserstrahlen aus einem Flugobjekt auf die Erdoberfläche ausgesendet. LiDAR-Sensoren detektieren das zurückgestreute Licht und aus der Laufzeit des Lichts wird die Entfernung zur Erdoberfläche bestimmt (Song/Leidorf/Heller 2019, 122–127).
- ³ Im Vorgehen vergleichbar die Untersuchungen zu den mutmasslichen römischen Übungslagern von Würenlingen/Döttingen Neuguethau (Koch et al. 2022).
- ⁴ Vgl. bspw. Zinsli/Glatthard 1987, 211 und 557–558.
- ⁵ Vgl. bspw. Zinsli/Glatthard 1987, 367 und Walter 1912.
- ⁶ Fundbericht JbAS 106, 2023, 257; Archiv KAAG Meldung Lbs.022.1.
- ⁷ Fundbericht JbAS 98, 2015, 247; Archiv KAAG Meldung Lbs.014.1. JbSGUF 86, 2003, 269; Archiv KAAG Meldung Lbs.002.1.
- ⁸ Scherer/Sauerländer/Steigmeier 2001, 52–53.
- ⁹ Zur Burg Frey 2023, 99.
- ¹⁰ Zum Hohlweg und zum Hohlwegbündel: IVS Inventar der Verkehrswege der Schweiz, AG 2036 und 2036.1. Das IVS ist über das Onlinetool AGIS im Geoportal des Kantons Aargau greifbar (<https://www.ag.ch/geoportal/apps/onlinekarten>).
- ¹¹ Zum Strassenabschnitt: IVS (vgl. Anm. 3), AG 2001.0.2.
- ¹² Z.B. Hergiswil LU, Salbüel, Meyer 1991.
- ¹³ Glanzmann 2018, 206–209.
- ¹⁴ Zum Freiwilligenprogramm mit Verweis auf weitere Prospektionsprojekte Koch/Weber 2023.
- ¹⁵ Inzwischen besteht diesbezüglich ein reicher Erfahrungsschatz zu Prospektionen auf wenig bekannten Burgstellen/Erdwerken im Wald, wie in Besenbüren AG, Schanzhübel (Archiv KAAG Meldung Bes.024.1) oder in Murgenthal AG, Rebberg (Archiv KAAG Meldung Mug.024.200), beide unpubliziert; bzw. allgemein in Waldgebieten wie in Kaiseraugst AG, Flühweghalde (Straumann/Koch/Ammann 2023) oder Würenlingen/Döttingen AG, Neu-guethau (Koch et al. 2022) sowie in Unterbözberg AG, Widacher (Archiv KAAG Meldung Ubo.024.200).
- ¹⁶ Gemäss Selektionsprozess und definierten Selektionskriterien.
- ¹⁷ Zimmermann 2000.
- ¹⁸ Immer noch Grundlegend Imhof 2010 und Brunner 2007 sowie Frey 2014, 330–332 und Tremblay 2020, 296.
- ¹⁹ Tremblay 2020, 296.
- ²⁰ 1/48 Thaler, Herzogtum Württemberg (1737–1802), Karl Eugen, 1784.

- ²¹ Archiv KAAG Meldung Lbs.024.200.
- ²² Vgl. Obrecht 2007.
- ²³ Reding 2007, 136.
- ²⁴ Frey 2023, 122–123.

Literatur

- Brunner 2007** Georg Brunner, Eine Typologie von Hufnägeln als Mittel für Datierungen. Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 12/1, 2007, 1–10.
- Frey 2014** Jonathan Frey, 5.4 Reitzeug, Waffen, Rüstung. In: SPM VII. Archäologie der Zeit von 800 bis 1350 (Basel 2020) 330–344.
- Frey 2023** Peter Frey, Die Burgen des Kantons Aargau. Mittelalterliche Adelssitze (Basel 2023).
- Glanzmann 2018** Jonas Glanzmann, Emmental – Eine Landschaft erzählt Geschichte (Langnau i.E. 2018).
- Imhof 2010** Urs Imhof, Die Geschichte des Hufbeschlags. Schweizerisches Archiv für Tierheilkunde 152/1, 2010, 21–29.
- Koch/Weber 2023** Pirmin Koch und Manuela Weber, «Freiwillige entdecken». Fünf Jahre Freiwilligenprogramm in der Kantonsarchäologie Aargau. Argovia 135, 2023, 113–122.
- Koch et al. 2022** Pirmin Koch, Sven Straumann, Jürgen Trumm und Thomas Doppler, Die neu entdeckten Übungslager bei Würenlingen/Döttingen und das römische Legionslager von Vindonissa, Jber. GPV 2021, 2022, 41–60.
- Meyer 1991** Werner Meyer, Salbüel LU, Bericht über die Forschungen von 1982. In Hugo Schneider und Werner Meyer, Grubenhäus und Pfostenbau. Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 17 (Basel 1991) 75–139.
- Mischke/Häckli Buhofer 2016** Jürgen Mischke und Annelies Häckli Buhofer. Namenbuch Basel-Stadt Band 2. Die Ortsnamen von Basel (Basel 2016).
- Obrecht 2007** Frühe Burgstellen ohne sichtbare Mauerreste. Terminologische und Ausgrabungstechnische Probleme. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 23, 2007, 143–154.
- Reding 2007** Christoph Reding, Mittelalterliche Erdwerke oder Holz-Erdburgen in der Schweiz. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 23, 2007, 135–141.
- Scherer/Sauerländer/Steigmeier 2001** Sarah Brian Scherer, Dominik Sauerländer und Andreas Steigmeier, Das Kirchspiel Leuggern. Geschichte von Böttstein, Full-Reuenthal, Leibstadt und Leuggern (Böttstein 2001).
- Song/Leidorf/Heller 2019** Baoquan Song, Klaus Leidorf und Eckhard Heller, Luftbildarchäologie. Archäologische Spurensuche aus der Luft. Methoden und Techniken – Klassisch und virtuell (Darmstadt 2019).
- Straumann/Koch/Ammann 2023** Sven Straumann, Pirmin Koch und Sandra Ammann, Neues zum römischen Heiligtum auf der Flühwegalde in Kaiseragst AG. Prospektionen und Sondierungen zum Schutz der Fundstelle. JbAK 44, 2023, 169–200.
- Tremblay 2020** Lara Tremblay, 5.5 Ausgewählte Werkzeuge und Geräte. In: SPM VIII. Archäologie der Zeit von 1350 bis 1850 (Basel 2020) 293–297.
- Zimmermann 2000** Bernd Zimmermann, Mittelalterliche Geschossspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 26 (Basel 2000).
- Zinsli/Glatthard 1987** Peter Zinsli und Peter Glatthard, Ortsnamenbuch des Kanton Bern (Tübingen 1987).